

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,25 Mk., mit Randbriefträger-Bestellgeld  
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg.  
berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2  
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-  
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gespaltene Corrus-  
selle oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verbodige  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Recenzen außerhalb des Preterentzels  
40 Pfg. — Sammtliche Anzeigen-Bureau nehmen  
Insertate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 143.

Freitag, den 22. Juni 1900.

140. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für Spareinlagen wird vom  
1. Juli d. Js. ab auf 3 1/2 Proz. erhöht.  
**Suratoren der Kreis-Sparkasse.**  
Graf v. Sauerb. (1731)

### Stadtverordneten-Sitzung.

Dienstag, den 26. Juni er.,  
Abends 6 Uhr.

1. Einführung der neuen Stadträte.
2. Verpachtung eines Restgrundstücks.
3. Genehmigung eines Kaufvertrags.
4. Statut der Sparkasse.

Merseburg, den 20. Juni 1900.

**Der Vorsitzende der Stadtverordneten.**  
Witte. (1754)

### Zu den chinesischen Wirren.

\* Merseburg, 21. Juni.

Heute lauten die Nachrichten düster. Es  
find europäische Truppen in Peking einge-  
troffen, und die Gefahr für die daselbst Lebenden  
Europäer, insbesondere für die Gesandten,  
scheint vorüber zu sein — wenigstens ein-  
willen. Wie die Dinge sich weiter entwickeln  
werden, ist außerordentlich schwer zu sagen.  
Es scheint, daß die Kaiserin sich darauf la-  
paziert hat, die Europäer in China zu ver-  
nichten. Damit wird es wohl nur freilich  
zu viele haben, denn die Europäer ver-  
fügen über gebührende Truppen und gute Waffen,  
während die Chinesen nichts viel Anderes  
find, als zumammelaufenes, feiges Gefindel,  
das beim Mägen der ersten Granate aussein-  
ander flieht. Gefahr ist es allem Menschen  
nach vorläufig nicht, aber die Lage kann jeden  
Augenblick wieder gefährlich werden, und des-  
halb ist es nur zu billig, daß deutschseits  
bei Zeiten entsprechende Maßnahmen getroffen  
werden. Der Kaiser hat die Mobilisierung  
beider See-Infanterie-Batalione angeordnet,  
und auch seitens Oesterreichs wird ein weiteres

Kriegsschiff in die asiatischen Gewässer  
geschickt.

Wir führten schon oben aus, daß die  
weitere Entwicklung der Dinge sich noch gar  
nicht absehen lasse. Wenn mit der Aufhebung  
Chinas" systematisch vorgegangen werden  
sollte, so könnte es leicht zu Verwicklungen  
zwischen den Luftseilenden kommen, denn  
„nahe bei einander wohnen die Gedanken, und  
„eng im Raume floßen sich die Sachen.“  
Für heute verzeichnen wir nachstehende  
Meldungen:

\* **Berlin**, 20. Juni. Auf Befehl Seiner  
Majestät werden beide Seebatalione durch  
Freiwillige des aktiven Dienststandes der  
Armee auf Kriegsstärke gebracht und wird der  
Transport nach China vorbereitet. Außerdem  
soll das Personal für sechs bespannte Ge-  
schütze von Kantschou gestellt werden und  
eine vollständige Batterie 8,8 cm Geschütze  
aus den Beständen der Armee abgegeben werden.

\* **Wien**, 19. Juni. Von dem bei Taku  
befindlichen österreichischen Kriegsschiff „Zenta“  
sind keine Nachrichten eingetroffen; es herrscht  
hier Unsicherheit über dessen Beteiligung am  
Kampfe. Nach den an zuständiger Stelle  
eingetroffenen Meldungen wird Japan sofort  
2500 und Rußland 4000 Mann landen, und  
zwar im Einverständnis mit den anderen  
Mächten, unter denen bisher volle Einigkeit  
herrschte. Daß die Kaiserin-Konigin mit den  
Bogern schon lange im Einverständnis war,  
beweist eine der hiesigen französischen Bot-  
schafterin zugekommene Mitteilung des Ministers  
Delcassé, wonach der französische Konsul von  
Yuennan meldete, der chinesische Vizekönig  
von Yuennan habe ihm mitgeteilt, daß er  
Freunden der Peking Regierung habe, die die  
Weisungen allerdings nicht anzuerkennen, aber  
auch die Boger zu schützen. Der Vizekönig  
rieth dem französischen Konsul, die Europäer  
sollten rasch abreisen. Er scheint jedoch später  
noch schärfere Weisungen von Peking bekommen

zu haben, weil er, wie Delcassé mittheilt, die  
Abreise der Franzosen verhinderte.

\* **Petersburg**, 20. Juni. Der General-  
stab der Marine erhielt aus Port Arthur vom  
Vizeadmiral Alexejew nachstehende telegraphische  
Mittheilung: Am 17. d. Mts. wurden die  
Forts von Taku nach siebenstündigem nächt-  
lichen, durch die Chinesen veranlaßten Kampf  
von den Landungstruppen genommen. Hieran  
nahmen Theil: Die russischen Kanonen-  
boote „Korjok“, „Gisjat“ und „Vobr“, das  
deutsche Kanonenboot „Titis“, das französische  
Kriegsschiff „Ton“ und die englische Korvette  
„Algerie“ unter dem allgemeinen Kommando  
des ältesten der Kommandirenden, des russischen  
Kapitän ersten Ranges Dobrowolski. Die  
russischen Verluste betragen: ein Leutnant  
tobt, einer tödtlich, einer schwer und einer  
leicht verwundet, 16 Mann getödtet und 67  
verwundet. Das Kanonenboot „Gisjat“ ist  
erzlich beschädigt. Dasselbe erfordert eine  
Ausbesserung im Dock, da der Unterwasser-  
theil durch ein Geschöß ein Loch erhalten hat.  
Das Kanonenboot „Korjok“ hat sechs Lode  
erhalten; eine Kajüte ist zerstört. Das  
Kanonenboot „Vobr“ ist nicht beschädigt;  
Verluste an Menschen sind auf demselben nicht  
vorgekommen.

\* **London**, 20. Juni. Ueber den Kampf  
bei Taku werden noch folgende Details ge-  
meldet: In der Nacht vor dem Bombardement  
hatten Boote vom britischen Kreuzer „Centurion“,  
vom russischen „Sisjow Welity“ und  
vom japanischen „Yoshino“ alle Drähte der  
unterseeischen Minen durchschnitten. Sonn-  
abend Mittag sandten die Admirale dem  
Zaotai eine Note, er solle sofort die von  
Schanghai nach herbeikommandierten großen  
Truppenmassen halten lassen und unverzüglich  
berührende Beförderungen geben, widrigen-  
falls ein Bombardement erfolgen würde. Die  
Antwort war eine hinhaltende und der An-  
griff durch die Forts total unerwartet. Der  
russische Kreuzer „Korjok“ litt am schwersten

durch den verrätherischen Angriff. Die  
Granaten verursachten eine heftige Explosion,  
welche vier Offiziere und 13 Mann tödtete  
und 50 verwundete. Die meisten schloffen.  
Trotzdem ging der „Korjok“ sofort scheinbar  
zum Geschieß über und bombardirte die Forts.  
Die großen Kriegsschiffe konnten leider am  
Kampf nicht theilnehmen, da so viele kleine  
Kanonenboote in der Schußlinie nahe am  
Ufer lagen. Das chinesische Torpedogeschwader  
machte einen entschlossenen Versuch, auszu-  
laufen, wurde aber von den Booten der  
kombinirten Flotte schleunigst gefangen ge-  
nommen. Die Chinesen verloren 700 Mann  
in den Forts und weitere 100 Mann bei der  
Flucht, welche zu Lande von einer gemischten  
deutschen und russischen Truppe aus Tching-  
wantao abgeschnitten wurden.

\* **London**, 20. Juni. Die Admiralität  
erhielt von dem britischen Contre-Admiral  
Bruce in Taku eine dort am 17. d. M. ab-  
gegebene, in Tschifu heute abtelegraphirte  
Meldung über die Einnahme der Forts von  
Taku durch die vereinigten Geschwader, in der  
es noch heißt: „Am Morgen des 16. Juni  
war der chinesische Admiral in der beratenden  
Versammlung der vereinigten Flottenführer  
zugegen; er erklärte sich bereit, bei der Flotte  
der vereinigten Mächte zu antern und seine  
Feuer zu lösen.“ Eine weitere Meldung  
des Contre-Admirals vom 18. d. M. besagt:  
„Von Admiral Seymour und den interna-  
tionalen Truppen liegen keine neuen Nach-  
richten vor. Tientsin ist abgeschnitten. Von  
dort wurde gestern noch heftiges Feuer ge-  
führt. In Taku stehen 3000 Russen unter  
einem Generalmajor. Meine Beziehungen  
stehen zu den Vertretern der vereinigten Mächte  
in der größten Harmonie.“

\* **London**, 20. Juni. „Daily Express“  
meldet aus Schanghai, es verlange, daß die  
russische Kolonne gestern Morgen vor Peking  
anfam und sofort Peking angriff. Sie hatte  
viele Geschütze und die russische Kavallerie

### Meeres- und Schicksals- wellen.

Erzählung von E. Cornelius.

(31. Fortsetzung.)

Er drehte das Bild um. Auf der Rückseite  
standen in seiner Schrift die Worte:  
„Sei Du der Welt, so viel Du kannst, ein Engel,  
so wird sie Dir trotz aller ihrer Mängel,  
Soviel sie kann, ein Himmel sein.“  
Wenn Lesen derselben entwand sich ein  
tiefer Seufzer seiner Brust.

„Ja, Du hast gut reden, kleine Schwärmerin!“  
murmelte er in wehmüthigem Tone. „Es ist  
leicht, reinen und festen Sinnes zu bleiben,  
wenn keine Versuchungen an uns herantraten  
und wenn wir unter Menschen leben, die uns  
lieben und verstehen. Kannst Du mich noch  
lieben und achten? Hast Du mich je geliebt?“

Es war Theo niemals eingeklinken, daran  
zu zweifeln, obgleich Gertrud sich ihm gegen-  
über nie anders gezeigt hatte, als wie eine  
Kindlich unbefangene Freundin oder Schwester.  
Daß sie einmal die Seinige werden würde,  
sah er an wie eine Sache, die der natürliche  
Lauf der Dinge mit sich brachte. Hätte sie  
ihm trotz des Verbots der Schulvorsteherin  
öfter geschrieben und ihn durch ihre Liebe  
aufrecht erhalten, so würde er den Versuchungen  
nicht unterlegen sein. Sollte er ihr alles  
offen bekennen? Nein! Das konnte er nicht,  
das unerfahrene Kind hatte kein Verständnis  
für die Versuchungen, in die er gerathen war,  
sie würde ihn viel zu streng beurtheilen haben.

Und doch, wenn sie ihn wirklich liebte, so  
innig wie er sie, dann mußte sie ihm ver-  
geben, sie mußte ihn erretten aus der moralischen  
Verfunkenheit, welcher er zum Opfer gefallen.

Nach langem Überlegen beschloß er endlich,  
daß Gertrud später seine ganze Schuld er-  
fahren sollte. Vorläufig wollte er sie bitten,  
ihm, wenn sie könnte, die Mittel zu ver-  
schaffen, seine Geldschulden abzutragen und  
dann wollte er versuchen, ein Leben zu führen  
wie sie es für recht hielt.

XVI.

Einige Tage waren vergangen, seit der  
junge Graf in der deutschen Eiche abgestiegen  
war. Gertrud war täglich, zuweilen allein,  
zuweilen in Begleitung anderer mit ihrer  
Stoffelei hinausgewandert, um zu malen.

Heute hatte sie der Mittelmeister zu ihrem  
verborgenen Plätzchen geführt.  
Der Rücken des Berges, auf welchem die  
alten Burgtürme lagen, zog sich in all-  
mählicher Erhebung eine lange Strecke hin,  
Gertrud hatte ihren Standpunkt auf einem  
Felsen am niederen Ende des Bergrückens  
erwählt, so daß sie in einiger Entfernung die  
Burg auf der Höhe liegen sah.

Die Wipfel dichter, dunkler Tannen ragten  
zu dem Felsen empor und gewährten Schutz  
gegen die Strahlen der untergehenden Sonne.

Hier saß das junge Mädchen in ihrer  
Arbeit vertieft. In den Zweigen neben ihrem  
Schnitzstuhl sang ein kleines Vögelchen. Ab  
und zu warf ein scharfes Gischhörchen von  
hohem Ast sachverständige Blicke auf die  
Malerei. Es hätte Gertrud sagen können,

daß in der Mauerspalte der Haselstrauch noch  
fehlte, von welchem es seinen Wintervorrath zu  
beziehen pflegte.

Zunwelen ruhte die fleißige Hand einen  
Augenblick, während die Phantasie des  
Mädchens in ihrem Innern zu malen begann.  
Wie schön mußte es sich hier oben genohnt  
haben, als die Burg noch in ihrer einstigen  
Pracht stand!

Durch den alten Thorbogen sah sie Mitter  
mit glänzender Rüstung und wallendem  
Gelmbusch ein- und ausreiten. Auf einem  
Blau erschienen ein holdes Frauenbild. Das  
hau, geschürzte Gewand stand zu dem gol-  
denen Haar, wie die blauen Kornblumen zu  
dem goldenen Weizenfeld.

Auf der Seite hing ein zierlich gefächtes  
Täschchen mit Nachwerk für den ruhigen  
Murd. Die Liebliche winkte dem Minne-  
sänger, welcher im weiten, faltenreichen Talare  
auf weißem Fuß heranritt mit der Harfe in  
der Hand.

So ein Mitterfräulein hatte doch ein her-  
liches, sorgenfreies Leben! Im sicheren  
Schutze der Burg und der Familie konnte sie  
ihre Tage zubringen, wie es das Herz nur  
wünschte. Im Garten Rosmarin und Gelb-  
weigen zu pflegen, kostbare Gold- und  
Silber-Stückereien für die Burgkapelle anzu-  
fertigen oder die Kunst des Schreibens zu  
erlernen, waren angenehme Beschäftigungen.

Ram der Burgherr heim von seinen Kriegs-  
zügen, so erzählte er dem lauschenden Ohr  
von fremden Ländern und Wäldern und glän-  
dachte auch wohl kostbare Stoffe und glän-

zende Schmucke mit. Des Abends fandel  
häufig Gastmähler im Festsaale statt und gar  
bald warf einer der Gäste ein Auge auf die  
blühende Grafentochter und machte sie vor  
Herrin seiner Burg. Es mochte auch vor-  
kommen, daß des Herzogs Wünsche nicht ge-  
stillt wurden, dann boten kühle Klostermauern  
eine stille Zuflucht, wo das heiße, stürmische  
Herz die Welt und sein Leid vergaß.

Die Phantasie malte schneller als die  
Hände. Jetzt rasch wieder an's Werk. Doch  
warum? Warum sich zur Arbeit zwingen,  
wenn man lieber träumen möchte? Was  
kam darauf an, ob das Bild einige Tage  
früher oder später fertig wurde? Warum  
hatte sie sich den anderen jungen Mädchen  
nicht zu einem gemeinschaftlichen Spaziergang  
angegeschlossen, anstatt zu malen? Arbeit ver-  
langte das Leben noch genug von ihr, in  
kurzer Zeit hatte sie gewiß schon eine Stelle  
angenommen. Und wenn der Graf in einigen  
Tagen kam und das Bild sehen wollte, was  
schadete es, wenn es nicht fertig war? Ihr  
Malen ging Niemanden etwas an, als sie  
allein und war nicht etwa eine Aufgabe, die  
der Graf ihr gestellt.

Diese und andere Gründe, nicht zu malen,  
suchte Gertrud hervor und that dann — das  
Gegegentheil. Ephemeren sollte sie malen,  
aber nicht zu dicht, so daß der graue Stein  
noch durchschimmerte. Die Ranken waren  
jezt da, sie konnten nur noch viel feiner  
ausgeführt werden. Wie viel ausdrucksvoller  
sah das Bild jetzt aus, als vorher.

(Fortsetzung folgt.)



leiste glänzende Dienste. Sie sei gerade zu- recht gekommen, da der Angriff auf die Gefandtschaften eben erneuert wurde. Sicher sei, daß die Entschloßene am fedgehten die britische Flagge über Befing sah. Gerücht- weise verlautete, der Kaiser sei todt, und die Kaiserin denke an sofortige Flucht. Kiangui sei nach Tschow geflohen, um dort Vorkehrungen für die Flucht der Kaiserin zu treffen.

\* London, 20. Juni. Ein Telegramm aus Schanghai besagt: „Der deutsche Admiral beschloß, daß Kapitän Lams vom deutschen Kanonenboot „Itis“ beim Kampfe um die Takuforts gefallen ist, und daß Leutnant Kühne verwundet wurde.“

\* London, 20. Juni. Eine hier einge- troffene, aus Schanghai vom heutigen Tage 3 Uhr 55 Min. Nachmittags datirte Depesche besagt: Nach einem mühevollen, durch Geschütz unterbrochenen Marsche kamen die vereinigten europäischen Truppen unter Admiral Seymours Führung Sonntag Mittag in Peking an. Die Chinesen, unter welchen sich auch eine kleine Kavallerie-Abtheilung befand, griffen die Fremden in fünf Heerzügen an und besaßen mit großer Tapferkeit, waren aber schlecht be- waffnet. Ihre Verluste werden auf 500 Tödtet berechnet, die der Europäer sind noch nicht ermittelt.

\* London, 20. Juni. Die „Times“ melden in ihrer zweiten Ausgabe aus Schanghai: Ein durch den Courriedienst des Eisenbahn- direktors Scheng überbrachtes Telegramm be- sagt, daß die Nachricht, daß Admiral Seymour und die ausländischen Truppen am 17. d. M. in Peking eingetroffen sind. Es fehlen jedoch Einzelheiten über etwaige Verluste oder den Stand der Dinge in Peking. Bezüglich dieser herrscht große Sorge.

\* Berlin, 20. Juni. Der Kaiserliche Konsul in Tschifu ist angewiesen worden, schleunigst mit dem Chef des Kreuzergeschwaders wegen Errichtung einer Schiffspost Taku- Tschifu in Verbindung zu treten.

\* Wien, 20. Juni. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ erfährt, erging seitens des Marinekommandos gestern der Befehl, die erste Kreuzerdivision, bestehend aus den Torpedorammschiffen „Karl VI.“, „Kaiserin und Königin Maria Theresia“, und „Kaiserin Elisabeth“ zur Abfahrt nach China bereitzu- stellen. Das vor Taku befindliche Kanonen- boot „Zeuta“ bleibt bis auf Weiteres dort und soll sich eventuell der Kreuzerdivision an- schließen.

\* Brüssel, 19. Juni. Die „Independance Belge“ veröffentlicht einen Befingener Brief, wonach die Kaiserin den festen Entschluß genommen hat, den europäischen Mächten bis zum Verzicht auf die Kaiserin betriebe die Verjagung aller Europäer, so daß ein regelrechter Chinatrieg bevorstehe. Sollte der Plan scheitern, so habe die Kaiserin die Ab- sicht, zuerst den Kaiser Kwangju und dann sich selbst zu tödten.

\* London, 20. Juni. Der „Daily Ex- press“ meldet aus Schanghai: Aus Tschifu, von wo bis jetzt zuverlässige Informationen gekommen sind, wird gemeldet, daß die chinesischen Truppen und der Mob, wüthend über die Nachricht der Zerstörung Takus, sämtliche Fremden mit ihrem Personal in Peking ermordet hätten. Die Gefandtschaften sollen verzweifelt gekämpft und sich erst er- geben haben, als die Munition erschöpft war. Die chinesischen Verluste sollen entsehrlich sein, da der Sieg nur durch rücksichtslose Aufopferung des Lebens möglich war. Doch wollen die hiesigen Fremden nicht an die Nach- richt glauben. Aus Seze djan kommen Nachrichten, wonach alle chinesischen Christen ermordet und einige Fremde bedroht sein sollen. Aus Hankau kommen ähnliche Nach- richten. In Wuju hat das revolutionäre Element die Oberhand und macht gemeinsame Sache mit den Beamten. (Bestätigung bleibt abzuwarten. Die Red.)

\* London, 20. Juni. Der „Daily Ex- press“ meldet aus Schanghai: Die Deutschen und Russen haben den neuen Armstrong- Kreuzer „Gayang“ mit einer Anzahl provinzialer Offiziere an Bord gefangen genommen. Letztere erklären, sie hätten alle Befehle er- halten, einen Ausrottungskrieg gegen Aus- länder und eingeborene Christen zu führen.

\* Petersburg, 20. Juni. Die russischen Marinestreitkräfte im Stillen Ozean betragen gegenwärtig 19 Schiffe mit 523 Geschützen, 206 Offizieren und 6242 Mann unter dem Oberkommando des Viceadmirals Hilbrandt.

\* London, 20. Juni. Aus Schanghai wird telegraphirt, daß das amerikanische Transportschiff „Thomas“ mit 1200 Mann in Taku eingetroffen ist.

\* Paris, 20. Juni. Das französische Geschwader in den chinesischen Gewässern wird nach Ausführung aller bis heute ange- ordneten Bewegungen aus 10 Schiffen mit

zusammen 42529 Tonnengehalt bestehen. Die Artillerie der folgenden, vom Contradmiral Correjolesse befehligten Schiffe: „Entrecaste- au“, „Chamer“, „Guiden“, „Jeanbart“, „Pascal“, „Descartes“, „Friant“, „Prolet“, „Lion“, und „Surprise“ umfaßt 4 Geschütze von 194 Millimeter und daneben 94 Ge- schütze von 90 bis 164 Millimeter, 128 kleinere Geschütze und 21 Torpedos. Der Effectiv- bestand ist 170 Offiziere und 3500 Mann. Schiffskapitän Germinet, Kommandant des aus Honolulu abgeordneten Kreuzers „Prolet“, ist dem Contradmiral Correjolesse als Stütze beigegeben, doch dürfte Germinet mit einem Theile des Geschwaders im Bedarfsfalle zu selbständiger Aktion ausersehen sein.

### Chinas Heer.

(Schluß.)

Zu dieser Zeit aber brachten die wieder- holten inneren Unruhen, sowie die aus- ländischen Verwidelungen die Kaiserliche Regierung zu Peking zu der Einsicht, daß sie nicht im entferntesten über eine militärische Macht verfügte, die das Reich einheitlich zu- sammenhalten konnte. Von da an begann die sogenannte chinesische Militärreorgani- sation. Man griff, da man wußte, daß mit verkommenen „Macht- und Grün-Banner“- Truppen nichts anzufangen war, nach aus- ländischem Vorbild, zu dem Mittel des öffent- lichen Werbesystems, wobei wenigstens aus- gemessene Soldaten und brauchbares Menschennaterial gewonnen wurde, und so begann seit jener Zeit sich die geworbene Landarmee neben die erbliche zu stellen und damit die zweite der beiden großen Katego- rien zu bilden, aus denen sich die chinesische Landmacht zusammensetzt, die moderne, nach europäischem Vorbild entstandene Armee.

Der erste Gründer dieses Systems war der Bischof Tsjo; derjenige aber, der dasselbe zu- erst in China zu einer gewissen Vollendung gebracht hat, ist niemand anders als der be- kannte Si-hung-Tschang.

Nach diesem neuen Militärsystem hat jeder Statthalter das Recht und die Pflicht, in seiner Provinz Truppen zu werben und auszubilden. Zu diesem Zweck erläßt der Statthalter einen Aufruf, daß junge Männer sich zum Eintritt in die Armee melden mögen. Dieser Aufruf wird in den Städten und Marktplätzen öffent- lich angehängt. Von allen Seiten strömen dann unbefähigte Leute herbei; der Werbe- offizier zeichnet ihre Namen auf und wählt dann die körperlich Tauglichen aus, was natürlich bei Le-ti und Pa-ti ausgeschlossen ist. Diese Truppen bilden daher ein ganz anderes Material und sind, da sie nach europäischem Muster durch fremde Instruktoren ausgebildet worden sind, materiell ziemlich kriegerisch.

Allein, da die Statthalter diese Truppen aus ihren Einkünften erhalten müssen, außer für die Montierung aber keinerlei einheitliche Vorschriften existiren, so ist von einer wirklich militärischen Organisation auch bei diesem System keine Rede. Statt eines stehenden Heeres besitzt China nur soviel wirklich brauchbare Truppen, wie die Statt- halter in ihren verschiedenen Provinzen an- zuwerben Lust und Geld haben. Sind aber die Truppen einmal angeworben, so bilden sie völlig selbstständige Heereskörper, die vom Statthalter allein organisiert, erhalten und kommandirt werden und daher mit ihrer ganzen Existenz von dem Willen des Statt- halters abhängen. Da diese Heeren aber sehr verschieden militärisch veranlagt sind, und von einer gleichmäßigen Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere auch heute noch keine Rede ist, so ist eine einheitliche Führung und Verwendung dieser Truppenmassen von vornherein unmöglich.

Si-hung-Tschang hatte in seiner Provinz die Werbetruppen auf 50 000 Mann gebracht, die mit Remington-Gewehren bemannet, mit moderner Artillerie versehen, nach europäischem Muster ausgebildet waren. Es war sein Plan, in allen Provinzen des Reiches nach diesem Muster Armeekorps zu schaffen. Sein Plan scheiterte aber an dem Widerwillen der Regierung in Peking. Wieviel Werbetruppen gegenwärtig ausgebildet sind und unter welcher Waffen stehen, entzieht sich unserer Kennt- nis, weil es dazu an dem statistischen Material fehlt. Man kennt in China keinen Militär- Etat, keine Stand- und Quartierliste. Eine Art Rangliste wird zwar alle drei Monate in Peking veröffentlicht, aus ihr ist aber nur die Zahl der in den Listen des „Ping-Pu“, der obersten Militärbehörde, geführten Offi- ziere, deren Beförderungen, Auszeichnungen oder Bestrafungen, keinesfalls aber der Effectivbestand der Armee zu ersehen. Wert- würdigerweise ist dieses chinesische Militär- Ministerium eine Civilbehörde, zusammengesetzt

aus einem Oberintendanten, zwei Präsidenten und vier Vicepräsidenten, in der Regel sämtliche Nichtmilitärs.

### Die Buren.

\* Leipzig, 20. Juni. Von einem Deutschen, der an der Seite der Buren von Glandslaagte bis Demersdorp mitgekämpft hat und der sich gegen- wärtig in Pretoria bei seinem Schwager aufhält, geben dem „Beiz“, folgende Schilderungen über seine Erlebnisse zu: „Nach dem unglücklichen Gefechte bei Glandslaagte, das uns übrigens bei Weitem nicht die Verluste gebracht hat, wie allgemein angenommen wird, und das auch bei gehöriger Unterstützung durch General Joubert einen ganz anderen Ausgang genommen hätte, wurde unser Korps nach Johannesburg juristisch berufen, um sich neu zu organisiren. Dann ging's über Bloemfontein, wobei ich ein entsetzlicher Empfang zu Theil wurde, vorwärts nach dem Kransdorp. Ich selbst wurde mit noch acht anderen Kameraden, die zur Beobachtung der Gefolge tauglich waren, nach Stormberg dirigirt. Dort war ich Zeuge jenes Nachtampfes gegen Gatare, bei welchem fast 600 Engländer gefangen genommen und eine große Zahl derselben getödtet wurden, während unsere Verluste kaum nennenswerth waren. Als die Kap- turen an Pretoria überbracht wurden, hat uns der besetzte Landestheile ein doppeltes Gesicht. Sie thäten nämlich freundlich mit uns — und auch mit den Engländern. Die Waffen für uns ergreifen nur Wenige. Nach der Kapitulation Cronje's waren wir zum Rückzuge genöthigt und unter der Führung des Kommandanten Cronje machte ich den berühmten Rückzug längs der Grenze des Buitantandes mit bis Beulite. Kaum wußten wir unseren Wagen- train in Sicherheit, so ging es wieder vorwärts und bei Gadsdorp und Demersdorp stand ich noch- mals im Feuer. Auch bei dem letzteren Gefechte überlebten die Buren uns Ausländer mit den Be- schüssen in Pretoria nicht, so ließen uns ohne jede Bedingung, und so wurden denn unsere beiden englischen Gefolge derart demontirt, daß sie ge- brauchsunfähig waren und zur Reparatur nach Pretoria mußten. Ich blieb in Johannesburg, um dort meinen Sold einzufordern; meine Kameraden blieben in Pretoria ein weiteres Schicksal erwartend. Ich bekam nichts und meine Kameraden in Pretoria auch nichts. Das war der Lohn für fast achtmonat- liche erbliche Dienste für die Sache der Buren. Ueberhaupt hat der Bur auf den Ausländer während des ganzen Feldzuges keinerlei Rücksicht genommen, und von Dankbarkeit für Leistungen, die sich für die Buren auszeichneten, hat er nicht im Geringsten gedacht. Die Buren ist die bewusste, Ergebenheit ihm eine Stellung zur Verfügung gegeben, so sprengt eine Truppe heran, es wird abgelesen und hierauf geht's auf die Anhäuser, um sich einzunehmen und die Engländer zu beschließen. Wird die Stellung un- haltbar, so geht's wieder zurunter, auf die Höhe der Rand, die Buren sind verhältnismäßig geringen Verluste der Buren. Eine Offensive kennt der Bur bei solcher Front natürlich nicht, wie denn auch von einem höheren Kommando nichts zu verpöhlen ist. Dabei ist der Transvaal-Bur dem Freistaat- Bürger bei Weitem überlegen, und es wäre für die Verbindung mit dem Freistaat gefahrt worden, denn dann hätte bei einer Neutralität des Freistaates den Engländern das Einschalten über Bloemfontein nicht offen getanden. Jedenfalls täuschen sich die- jenigen, die nun meinen, daß der Krieg nach der Transvaal-Verengung der Buren nicht ohne die ge- schickter Kriegsführung der Buren ist noch ein langer Widerstand möglich, und gerade in dem gebirgigen Terrain, das nun die Engländer in Transvaal erst vor sich haben, wird der Bur seine ganze Zähigkeit an den Tag legen. Von welcher Art diese ist, mag daraus ersehen werden, daß ich kurz vor meiner Abreise von dem Bur begegnete, der den rechten Arm verloren hatte, aber doch weiter kämpfte. Er klemmte das Gewehr zwischen die Arme, lud mit der ihm verbliebenen Hand, nahm es unter den linken Arm und schob dann los. So ließe sich noch manches Beispiel beibringen. Die Verengung der Engländer ist enorm, die Buren aber beständig ganz, alten und ganz jungen Leuten, denn von den Bergeiratheten gehen sehr viele oft auf Urlaub zu den Familien. Für Aus- länder hat der Burenkrieg jedenfalls kein Feld zur Entfaltung einer größeren Thätigkeit geboten.“

\* London, 20. Juni. Das „Meuterische Bureau“ meldet unter dem 18. d. Mts. aus Gammoria: Eine große Streitmacht der Buren ist gegenüber der Front Kundes konzentriert; sie sucht südwärts durchzubrechen. An ihrer Spitze stehen De Willers und Gernanus Steijn, der Bruder des Präsidenten, welcher letzterer gleichfalls anwesend ist. — Die Hauptstadt des Oranje-Freistaates ist jetzt Belthelom. — Das Hauptlager der Buren ist um fünf Meilen nördlich an Widsburg verlegt worden. — Die Buren beschossen heute das englische Lager bei Widsburg. Die Heemantry war auf der linken Front mit Unterbrechungen den ganzen Tag in Aktion. — Die Transvaal- Buren gehen vor den Truppen Bullers zurück und stoßen zu den Freistaatburern.

### Politische Ueberblick.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. Juni. (Hofnachrichten.) Aus Kiel wird unter heutigen gemeldet: Als die Nacht „Hohenzollern“, mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich an Bord, in den hiesigen Hafen einließ, gab den im Hafen liegenden Schiffe Salut ab, die Befahungen der Kriegsschiffe paradierten und riefen Hurrah. An der Flaggenparade beteiligten sich auch das niederländische Panzerschiff „Noord- brabant“ und das türkische Transportschiff „Zemir“. Sobald die „Hohenzollern“ an der

Boje festgemacht hatte, begaben sich der General-Inspektor der Marine Admiral Ritter, der Staatssekretär des Reichs-Marine- Amts Vize-Admiral v. Tirpitz, der Chef des 1. Geschwaders Vize-Admiral Hoffmann, sowie der Inspektor der Marine-Infanterie General- Major v. Höppler an Bord. — Um 2 1/2 Uhr Nachmittags begab der Kaiser sich in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, des Prinzen Waldemar, des General- Feldmarschalls Grafen Waldersee und eines zahlreichen Gefolges zur Garnisonkirche, um der feierlichen Enthüllung der, vor der Kirche aufgestellten Christusfigur von Professor Oberlein bezuwohnen. Zur Feier waren eine, vom Seebataillon gestellte, Ehren- Compagnie, die Admiralität, sowie die Offi- zierkorps und Deputation der Befahungen sämtlicher, im Hafen liegender Schiffe zur Stelle. Nachdem der Kaiser die Front ab- geschritten hatte, hielt nach dem Gesänge des niederländischen Danzgebets der Marine- Oberpfarrer Rogge die Weisrede, in welcher er aufforderte, die deutsche Flagge überall zu Ehren zu bringen. Se. Majestät hielt darauf eine Ansprache, in welcher er etwa Folgendes ausführte: „Meine lieben Kameraden, Offi- ziere und Mannschaften, Eure Gattinnen und Verwandten! Als das alte Jahrhundert zur Weike ging und das neue empfortrag, regte sich in Mir der Gedanke, für die gesammte Marine ein einheitliches Erinnerungszeichen zu schaffen, welches dieselbe in dieser Weise noch nicht besitzt, welches die Traditionen und die Ueberlieferungen festhalten soll. Sie leben zwar in Herz und Mund, in Wort und Sinn — all dies genügt nicht und ich erwoh lange bei Mir den Gedanken, in welcher Form dieses Erinnerungszeichen zu geben sei. Näherlich durch- wandere ich die Schlachtfelder, doch alle jene Denkmäler und schlichten Tafeln dünkten mich nicht geeignet, ihre Stelle hier zu finden. Es galt, die ganz eigenthümlich schwere Auf- gabe, die in der Marine liegt und in den Offizieren und Mannschaften verkörpert ist, richtig darzustellen, und der Zufall, oder lieber gesagt, Gottes Fügung hat es gewollt, daß ich bei dem Besuch eines Kunstverleiher's diese packende und einen überraschenden Eindruck machende, diese gewaltige Schöpfung sah, und wie ein zündendes Feuer durchfuhr es Mein Herz, daß dies das Richtige sei. Jede Gefahr im Verzug führt die Gemüther mehr zu Gott. Wie viel mehr der Beruf in der Marine und die Aufgaben, die er stellt! Dieses Denkmal mit der zu Christi Füßen liegenden Frau soll auch für Sie, meine verehrten Damen eine Er- leichterung bedeuten.“ Se. Majestät wies dann auf den großen Unterschied hinsichtlich der Berufsgefahren zwischen dem Dienst an Land und dem zur See hin und schloß: „Und wenn das Denkmal für Sie ein solches, Trost bringendes Erinnerungszeichen sein kann, dann ist Mein Wunsch erfüllt. Und so über- gebe ich das Denkmal der Marine mit der Hoffnung, daß es in Ehren gehalten werden möge. So falle denn die Hülle! Nach dem dies geschah und ein Choral vorgetragen war, nahm Admiral Ritter das Wort, um im Namen der Marine den Dank für die Schenkung zum Ausdruck zu bringen, und sagte dann: „Uns, die wir hier vereint sind, wird das Denkmal ein Wahrzeichen sein, daß wir uns Gottes Willen zu beugen haben, und daß wir in rechter Frömmigkeit und im Gebet die Kraft finden müssen, die durgaus erforderlich ist. Es wird uns ein hereditäres Wahrzeichen sein von der Liebe und Gnade unseres heiligsten Kaisers.“ Der Admiral wies dann auf die traurigen Vorgänge im fernem Osten hin und schloß mit dem Auf- ruf: „Seine Majestät der Kaiser hurrah!“ — Nach der Enthüllungsfeier begaben sich der Kaiser und Prinz Heinrich ins königliche Schloß. Nach längerem Verweilen daselbst kehrte der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zurück. — Der Kaiser hat dem General-Inspektor der Kavallerie, Edler v. d. Planitz, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat sich mit einer ein- gehend begründeten Eingabe um Einführung der Streiklausel in die Bauverträge an alle Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden in Deutschland gewandt. Diese Klausel lautet folgendermaßen: „Bei einem Ausstand oder einer Paupere der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber verlängert sich die Bauzeit um die Dauer des Ausstandes oder der Sperrre, gleichviel ob dieselben einen gänzlichen oder theilweisen Stillstand der übernommenen Arbeiten herbeigeführt haben.“ Der Vorstand des Bundes erklart in der Einführung derselben ein ausgleichendes Mittel in dem jetzt so ungleichen Kampfe, welchen die Arbeitge- ber den Arbeitnehmern gegenüber im ungered- fertigten Streiks so häufig durchzuführen haben. Gerade bei dringenden Bauarbeiten mit kurz



bemessenen Fertigstellungsfristen erzwingen die Arbeiter sehr häufig ganz unberechtigte Forderungen, weil sie wissen, daß die Unternehmer durch hohe Konventionalstrafen an die Innehaltung der Fertigstellungs- resp. Lieferungsfristen gebunden sind.

\* **München**, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses berührte der Vorsitzende Dr. Daller den Ausmarsch des 9. Infanterie-Regiments am Tage vor Fronleichnam in Würzburg und den Einmarsch des Schwereu Reiter-Regiments am Fronleichnamstage in Landshut. Hierdurch seien die Gefühle vieler Katholiken verletzt worden. Er bitte um Aufschluß. — Kriegsminister v. Mich erwidert, der Ausmarsch hänge mit der Einleitung der Gefechtsübungen zusammen. Man sei den Anregungen der Kamerad entgegengekommen, um den Enturlaub in der gewünschten Weise zu ermöglichen. Jede Störung des Planes erschwere die Sache. Der Einmarsch des Schwereu Reiter-Regiments in Landshut mußte an dem Tage erfolgen, da der Feindmarsch an diesem Tage angetreten wurde. Die Spalierbildung am Fronleichnamstage beruhe auf keiner Vorschrift; sie sei ein Entgegenkommen, welches auf hohe Anregung seit Jahren erfolge. — Vorsitzender Dr. Daller meint, der Ausmarsch in Würzburg hätte vielleicht verhindert werden können, ebenso der Einmarsch in Landshut. Die Vorkommnisse haben schmerzliche Lehren gelehrt. — Abg. Richter ist durch die Aufführung nicht befriedigt. Die Soldaten sollten an der Ausübung ihrer religiösen Pflichten nicht gehindert werden. — Der Kriegsminister bemerkt, daß, wenn das Landshuter Regiment einige Kilometer vor Landshut einquartiert worden wäre, es mehr Geld gekostet haben würde und man dann auch Klagen erhoben hätte. — Damit war der Gegenstand, zu dem sich von den übrigen Parteien Niemand äußerte, erledigt.

\* **Röln**, 20. Juni. Der „Röln. Jg.“ wird aus Teheran gemeldet: Das deutsche Waisenhaus in Armath Dikau schau wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Mai von Soldaten überfallen. Dieselben erschossen ohne zu zögern auf eine Lehrerin und auf einen Wächter und mißhandelten eine armenische Frau. Die Mörder stahlen Teppiche und Kleider zc. Ein junger Lehrer Rabbi Schlamm verhinderte die Mörder, in das von der Vorsteherin, deutschen Lehrerinnen und amerikanischen Kindern bewohnte obere Geschloß zu dringen. Als aus der nahen Stadt Armath bewaffnete Christen und Mohammedaner eintrafen, flohen die Mörder, wurden aber von den Ortsbehörden so rasch verfolgt, daß in wenigen Tagen 16 derselben in den Gefängnissen in Armath eingeliefert werden konnten. Eine Wache von 40 Soldaten wurde in den Garten des Waisenhauses gelegt, um weitere Angriffe zu verhindern. Der deutsche Gesandte in Teheran hat sofort die nachdrücklichsten Schritte, damit die Mörder streng bestraft und für den Raub voller Schadenersatz geleistet werde. Die persische Regierung richtete die umfassendsten telegraphischen Anweisungen nach Urmah und machte den dortigen Gouverneur persönlich für die Sicherheit des Waisenhauses verantwortlich. Seitdem wurden weiter keine Mordversuche gemeldet.

\* **Dresden**, 20. Juni. Wegen abermaliger Waisenblutungen muß der König Albert wiederum das Bett hüten.

**Lokales.**

\* **Merseburg**, 21. Juni.

\* **Ernennung.** Des Königs Majestät haben den mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Wetzze beauftragten Regierungs-Ressort Müller von hier zum Landrathe zu ernennen geruht.

\* **Patent-Anmeldung.** Die Inhaber der Firma Ed. Pfefferkorn und Komp., die Herren Herm. Ludwig und Ed. Pfefferkorn haben nach Mitteilung des Patentbureaus von Mich. Lüders in Berlin ein Patent L. 13865 auf „selbsttätiges Willard mit einem die Benutzungsdauer regelnden Uhrwerk“ angemeldet.

\* **Deckung des Kohlenbedarfes für den Winter.** Mit Rücksicht auf die Nachwirkungen des letzten Arbeiterausstandes in den Kohlenrevieren erscheint es in diesem Jahre noch viel mehr als früher angezeigt, den Bedarf an Kohlen für den Winter, namentlich an Hausbrandkohle frühzeitig zu decken und, wenn irgend anging, Vorräthe in den Sommermonaten anzusammeln, wie dies auch von den Bahnverwaltungen zur Entlastung des Verkehrs geschieht. Wer erst im Herbst für den Winterbedarf sorgt, muß gewärtig sein, daß die Deckung seines Bedarfes durch den bei gesteigertem Verkehr unvermeidlichen Wagenmangel beeinträchtigt wird. Besonders

zu empfehlen ist es ferner, bei dem Bezuge von Kohlen in Wagenladungen zur Erreichung der billigsten Frachtberechnung auf die volle Ausnutzung des Ladegewichtes der Wagen Bedacht zu nehmen, auch sich die schleunigste Be- und Entladung der Wagen in den Kohlenwerken und am Bestimmungsorte angelegen sein zu lassen.

\* **Sommer-Theater.** Morgen, Freitag geht das Schauspiel „Philippine Welsch“ in Scene, dessen romantischer und historischer Inhalt für die Meisten von Interesse sein dürfte. In nächster Vorbereitung ist: „Der Trompeter von Säckingen“, „Gefährliche Mädchen“ (Luftspielnovität von Hofen), „Der Weg zum Herzen.“

**Provinz und Umgegend.**

\* **Aus dem Kreise Merseburg**, 20. Juni. Zum Kapitel Hamsterplage wird uns vom Amtsbezirk Nieder-Klobitzka berichtet: Im Laufe der letzten vier Wochen sind in diesseitigen Amtsbezirk als gefangen gezählt worden: 32.592 Hamster. Dieselben wurden durch zwei Hamsterfänger aus Nieder-Klobitzka, bezw. Schortorer erlegt. Außerdem sind noch sechs Crisidacten im Amtsbezirk, welche die Hamster durch Vergiftung vertilgt haben.

\* **Lützen**, 20. Juni. Die erste Aufführung der Vereinigungsgesellschaft, die gestern Nachmittag in dem geräumigen Saale des Hofen Löwen stattfand und zu der die Landesschulen der Umgebung besonders eingeladen waren, hat alle Erwartungen, die wir davon zu knüpfen berechtigt waren, weit übertraffen. Mit magischer Gewalt ergriß dieses originelle Bühnenwerk durch die Lebenswahrheit der prachtvollen Gruppen, den selbstthümlichen Text, die geschickt gewählte, einschmeichelnde Musik und die rasche Folge der Bilder die Herzen von Jung und Alt und riß zu heller Begeisterung hin. Es war eine wahre Freude mit anzuhören, wie die im Festspielssaale versammelten etwa 800 Kinder mit ihren hellen Stimmen die erklingenden vaterländischen Weisen ohne besonderen Antriebs ganz unwillkürlich aufnahmen und begeistert mitfingen; der beste Beweis für die dramatische Wirklichkeit dieses Bühnenstückes. Das Spiel aller Mitwirkenden war schon bei dieser ersten Aufführung, der nur zwei Proben vorausgegangen waren, ganz vortrefflich zu nennen, ein Resultat, das von einer geradezu erstaunlichen Begabung des Herrn Direktor Werning in diesem Fache zeugt. Die Gestalten Kaiser Wilhelm's, des Fürsten Bismarck, des Kronprinzen Albert von Sachsen, Wolkes, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der übrigen preussischen Heerführer wie auch Napoleons sind von überraschender Treue und wirken unaussprechlich auf das Gemüth. Unbeschreiblich ist die Farbenpracht der großen Gruppenbilder.

\* **Jörbig**, 19. Juni. Bei dem am vorgestrigen und gestrigen Tage hier abgehaltenen Bundesfesten der Schützengilden Jörbig-Wredna-Scheubitz hat Herr Kreisling aus Wredna den Sieg davongetragen, so daß ihm die Würde eines „Bundeskönigs“ für das Jahr 1900/1901 zugeprochen worden ist.

\* **Kropfschloß**, 18. Juni. Der Kropfschloß 3. im benachbarten M. ging gestern früh mit seinem Knechte zum Grasen hinaus. Der wohlgefüllte Frühstückskorb wurde an einer schattigen Stelle im Gassengraben in nächster Nähe der Arbeitsstelle verwahrt. Ein waldender Handwerksbursche wurde durch den Schinken- und Bratendunst so angesogen, daß er der Verführung nicht widerstehen konnte und den Korb eingehender Inspektion unterzog, deren Erfolg der war, daß er kurz entschlossen den Korb nahm und sich auf der andern Seite der Gasse zum Frühstücken niederließ. Zu spät sah er, was aus seinem leeren Mahle geworden war, doch den Burschen erwiderte er noch und brachte ihn in's Dorf. Sofort wurde über den Mißthäter zu Gericht geseffen und derselbe zu einer Tracht Prügel und einem nassen Bad verurtheilt. Das Urtheil wurde fogelich unter großem Gaudium der zahlreich zusehauer vollzogen, worauf der Bestrafte klammernißt dem Dorfe den Rücken kehrte und im Trab den unangefangenen Ort verließ.

\* **Schwenditz**, 20. Juni. Die Stadtverordneten beschloffen, den Zinsfuß der Sparkassen-Einlagen vom 1. Januar 1901 ab von 3 auf 3 1/2 % zu erhöhen.

\* **Weichenfels**, 21. Juni. Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde der Oberleutnant v. S. von einem Individuum, welches später als der „Arbeiter“ Gebrühe festgestellt und verhaftet wurde, auf der Promenade ohne jede Veranlassung mit einem Revolver in das Gesicht geschossen und ziemlich schwer verletzt.

\* **Freyburg**, 19. Juni. In einem ringsum von Mauern und nur vorn durch Latzen-

verschlag umschlossenen Schuppen der Sektellerei, in dem tagelangen regelmäßig gearbeitet wird, hat sich ein Nachtselgenpaar angefiedelt, das neben dem eigenen Eiern auch das eines Kuckucks ausgebrütet hat. Es gehört gewiß zu den größten Seltenheiten, daß der sonst seltene Kuckuck seine Eier in Nestern ablegt, die sich in Gebäuden befinden.

\* **Afen**, 18. Juni. Ein selten vorkommendes Schauspiel mit anzusehen, hatte sich am Sonnabend Vormittag eine große Menge Schaulustiger auf dem Eldelde beim Fährhause eingefunden, und selbst die Schulen waren von ihren Lehrern hinausgeführt. Während nämlich der größte Theil der zwei Schwadronen vom 12. Usaren-Regiment, die hier Quartier nahmen, mit der Fährre ferigehalbt wurden, mußten auch eine große Anzahl Pferde die Elbe durchschwimmen. Es waren zu diesem Zwecke mehrere Fährschiffe gemietet, in die sich die zu den Pferden gehörenden Mannschaften setzten, und die von den Eigenthümern gesteuert wurden. Von jedem Kahn aus wurden zu beiden Seiten je zwei resp. drei Pferde an der Leine gehalten. Bei der starken Strömung wurden die Mähne mit den Pferden aber theilweise ein ganzes Stück stromaufwärts getrieben, ehe sie wieder an das Ufer kommen konnten.

\* **Luedlitz**, 20. Juni. Gestern Abend gegen 11 Uhr beobachteten zwei Feldpolizeergeanten in der Nähe des Werkes Luedlitzberger Textilindustrie nach Dittfurt zu zwei Männer, die in das Werk einzudringen suchten. Der Anruf der Beamten wurde von einem der Männer sofort mit einem Schuß auf diese erwidert, der dem Sergeanten Steinacker in die Seite drang und ihn niederstreckte. Der andere Beamte machte nun ebenfalls von seiner Schußwaffe Gebrauch, und es wurden hinüber und herüber fünf Schüsse gewechselt. Die Männer suchten sodann das Weite und blieben unbefolgt, da der nicht verletzte Beamte sich auf eine Verfolgung nicht einlassen und seinen am Boden liegenden Kameraden nicht verlassen konnte. Glücklicherweise war jedoch einer der Männer von den Beamten als der frühere Hausdiener Mamecke von hier erkannt, dessen Verhaftung noch in der Nacht erfolgte. Vorgefundene blutige Kleidungsstücke in dessen Wohnung ließen auf eine Verwundung des M. schließen. Diese zeigte sich auch als Schußwunde an seinem Knie. Auch der Genosse des M. ist bereits in der Person des vielfach vorbestraften Arbeiters Müller, gebürtig aus Weddersleben, festgesetzt. Dieser hat sich seiner Festnahme vorläufig durch die Flucht entzogen. Die ärztliche Untersuchung des verletzten Beamten hat ergeben, daß der auf ihn abgegebene Schrotschuß, bestehend aus 17 starken Kugeln, zum größten Theile an dem Fernglaube und der Uhr abgeprallt ist, wodurch diese Gegenstände zwar zertrümmert sind, aber das Leben des Beamten gerettet worden ist. Die Verwundungen sind immerhin schwer.

\* **Wittenberg**, 18. Juni. Ein in der Lindenstraße dienestliches 15jähriges Mädchen aus Schötha bei Gräfenhainchen, das von seiner Herrschaft wegen Nachhaftigkeit eine geringe Strafe zu erwarten hatte, stürzte sich am Freitag Abend gegen 9 Uhr aus Furcht vor dieser in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster der zweiten Etage in den Hof hinab. Außer einigen Hautabschürfungen trug das Mädchen, das sofort in das Paul Gerhardtstift aufgenommen wurde, keine äußeren Verletzungen davon. Die Wucht des Sturzes wurde dadurch bedeutend abgeschwächt, daß das Mädchen auf den auf dem Hof angebrachten Teppichlopper aufschlug.

**Vermischtes.**

\* **Berlin**, 19. Juni. Gegen den Geheimen Oberregierungsath a. D. Schaud v. Broich, der in dem Vermögensverfall erkrankt, ist die schmerzliche Beschlagnahme erhoben, die durch das Verprechen, Erben und Titel herzugeben zu wollen, theils selbst, theils durch Agenten G. zu erlangen gesucht habe. Hierzu erläßt der Brauerereibitzer Kommerzienrath Daake in Breslau folgende Erklärung: „Wichtig ist, daß Geheimrath v. Broich unter dem Appell an meinen bekannten Wohlthätigkeitssinn sich mit der Bitte an mich gemeldet hat, auf das Grundstück des von ihm gegründeten Gesundheitsheims Vorkasdorf eine erste Hypothek von 125000 M. herzugeben. Nach erfolgter Besichtigung durch mich, und da das Grundstück allen Anforderungen an hypothetische Sicherheit entspricht, ist diesem Verlangen gewilligsetzt worden. Ein Unterbändler, der daraufhin nochmals mit weiteren Forderungen an mich herantrat, wurde kurzer Hand abgewiesen. Ich übergab die ganze Angelegenheit meinem Rechtsanwalte in Berlin, dessen Einkreuzen u. A. zur Folge hatte, daß Herr v. Broich aus seinem Amt entfernt wurde.“ Freiherr v. Broich hat in dieser Sache an die „Berl. Jg.“ eine „Berichtigung“ gefandt, der wir folgendes entnehmen: „Von dem Schreiben des Handelsministers (Der Minister hatte in diesem Schreiben sein Bedauern ausgedrückt über den Vermögensverfall des Freiherrn und Hoffnung auf Besserung seiner Verhältnisse ausgesprochen. D. M.) habe ich zu meiner Berichtigung

und Nachfertigung eine große Zahl Abschriften anfertigen lassen für diejenigen, die behaupten, daß die Regierung meine Bestrebungen nicht billige und mich überhaupst gegen die schon gedachten und noch mehr zu verwerfenden, geschäftigen und kostbaren Anfeindungen von Menschen mit niedrigen Gesinnungen wenigstens etwas zu schützen. Jede Verleumdung, welche mich in meinen gemeinnützigen Bestrebungen unterstüßt hat, trat ohne mein Zutun an mich heran, und wurden etwaige Wünsche, es möchte ihre gemeinnützige Thätigkeit der Staatsregierung bekannt werden, erst später laut, woraufhin ich mich selbstverständlich dazu bereit erklärte, einen dahingehenden Antrag an zuständige Stelle zu richten, da ich dazu aus den bereits angegebenen und noch anderen, eintheilen mehrerlei der Öffentlichkeit noch vorenthaltenen Gründen ganz und gar berechtigt, aber auch Demjenigen gegenüber, der mich in meinen gemeinnützigen Bestrebungen unterstüßt, verpflichtet bin. Ich habe niemals Agenten gehabt. Dem staunnam Weinberg in Frankfurt a. M. habe ich nicht freigestellt, „ob er zum Kommerzienrath über in den Reichsstand erhoben werden möchte“. Er ist vielmehr an mich mit der Bitte herangetreten, ob ich die Absichten, die von mehreren Seiten, darunter einer ihm äußerst wohlwollenden sehr hohen Persönlichkeit erfolgten würden, ihm eine Auszeichnung zu verschaffen, auf Grund dessen, was er für meine Bestrebungen gethan, nicht mit unterstüßten wolle. Brauerereibitzer Daake in Breslau „operte“ nicht einen Vermögens, sondern gab auf ein Gebäude, das für ein Gesundheitsheim bestimmt war, eine Hypothek von 125000 M., um eine darauf lautende Hypothek abzulösen. Die Hypothek ist durch den Werth des Gebäudes gedeckt. Es wurde mit auch nicht durch „meine Agenten“ zugeführt, sondern durch einen mit vollkommen unbefangenen Freund des D., der zufällig Kenntniß von der Hypothek erhalten hatte. Daß dieser Vermittler sich von D. ohne mein Wissen eine Provision von 75000 M. ausbezahlt, erfuhr ich erst zufällig durch D. viel später. Daß Letzterer sie versprochen, um, wie er hoffte, bald Kommerzienrath zu werden, war mir ebenfalls unbekannt. Daß ich die Mühseligkeit des D. nicht gebührend zur Geltung bringen konnte, lag am Verhalten des H. mir gegenüber, da er fortgesetzt den Einküftler des Mannes, der ihm unter falschen Angaben 75000 M. abnehmen wollte, sein D. bei sich. Eine amtliche Untersuchung nach ja nicht ausbleiben.

\* **Konstantinopel**, 20. Juni. Gestern sind in Smyrna zwei neue Pestfälle offiziell konstatiert worden. Bisher wurden sechs Fälle festgesetzt. Das Gericht über Pestfälle in Konstantinopel wird von vielen Seiten, sogar von mehreren Parteien, anrecht erhalten, trotzdem offiziell alles geschieht, um es geheim zu halten und zu betreiben. Viele Leute beschäftigen eine schlaunige Axtreie, aus Furcht vor der Einschlebung der Quarantäne gegen Konstantinopel.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Fernsprechtung Berlin-Paris.** Nach den neuesten Mittheilungen ist die neue Fernsprechtung Berlin-Paris jetzt auch auf französischem Gebiete vollständig fertiggestellt; auf deutscher Seite sind die erforderlichen Arbeiten bereits seit Monaten beendet, so daß der Eröffnung des telephonischen Verkehrs zwischen Berlin und Paris nichts mehr im Wege steht. Bevor der Sprechverkehr zwischen den beiden Hauptstädten eröffnet wird, müssen jedoch eingehende Vertheue angefertigt werden, die die Verbindung zwischen den Telephoncentralen in Berlin und Paris, sowie zwischen den beiderseitigen Telephonabonnenten gut ist. Bei den Berliner Fernsprech-Teilnehmern, welche voraussichtlich öfter mit Pariser Abonnenten telephonisch verkehren werden, sollen Fernsprechanparate mit den besten, die vorzüglichste Lautwirkung erzeugenden Mikrophenen aufgestellt werden. Von dem Ausfall dieser Vertheue wird es abhängen, wann der Betrieb eröffnet werden kann. Während der Vorbereitungen wird die Fernsprechtung zum unmittelbaren Sprechverkehr zwischen Berlin und Paris zur Verfügung stehen.

\* **Auf der Flucht nach Afrika.** Der ganze kindliche Invenstard unrerer Schuljugend zeigte sich in folgendem Vorkall: Am 13. ds. Mts. verließen zwei im Alter von je 13 Jahren stehende Schulknaben die elterlichen Wohnungen in Wien, um nach Afrika „zu den Wilden“ zu reisen. Die Knaben, Rudolf W., Sohn eines Waupaliers auf der Landstraße, und Otto W., Sohn eines Magistratsbeamten in Cttarung, kamen jedoch nicht weit. Schon am 14. wurden sie in Steinamanger angehalten und nach Wien zurückgebracht, wo sie von ihren Eltern abgeholt wurden. Für ihre Reise hatten sich die Knaben komplett ausgerüstet. Als sie angehalten wurden, fand man bei ihnen vor: Einen Beutel mit Patronen, zwei Dolche, Schießpulver, einen Fettel mit der Formel für die chemische Zusammenfassung des Pulvers, eine dicke Leine zum Erklattern von Bäumen, Carbolwasser, Verbandzeug, Geschir, ein Telephonbuch, einen Atlas, eine französische Grammatik, mehrere Altk Thee, sechs Stangen Stiefelwische, vier Kerzen, acht Schachteln Zündhölzchen zc. Mit diesen Objecten hofften sie auf die Wilden Afrikas einen besonders guten Eindruck hervorzubringen.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

(Seewarte.)

22. Juni. Heiter, bei Wolkenzug, mäßig warm, meist trocken.



# Total-Ausverkauf.

Um möglichst schnell mit den kolossalen Vorräthen in neuesten

## \*\*\* Damen-Kleiderstoffen \*\*\*

zu räumen, sind die Preise noch ganz bedeutend herabgesetzt. **Wachstoffe, Unterröcke u. Blousenhemden zu jedem nur annehmbaren Preise.** Reste ganz erstaunlich billig.

## Utzensehe Wollenweberei, Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 13-15.

(1639)

### Hartobst-Verkauf.

Die diesjährige Hartobst-  
Nutzung der Gemeinde Nieder-  
elobianen soll  
Donnerstag, d. 28. Juni cr.,  
Nachm. 3 Uhr,  
im hiesigen Gasthofs öffentlich gegen  
sofortige Bezahlung verkauft werden.  
Niederelobianen, 20. Juni 1900.  
Der Gemeindevorstand.  
1754 Otto.

### Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Sauerkirschnutzung  
der Gemeinde Rahny soll (1703)  
Mittwoch, den 27. Juni cr.,  
Mittags 12 Uhr  
im Thamm'schen Gasthause daselbst  
öffentlich meistbietend gegen gleiche  
Barzahlung verpachtet werden.  
Rahny, d. 17. Juni 1900.  
Der Gemeindevorstand.

### 600 000 Mark

Stifts- und Privatgelder auf Acker  
zum billigsten Zinsfuß auszuliehen  
durch **H. Silberberg**, Halberstadt.

### Hypothek-Gesuch.

Mr. 2000 bis Mr. 3000 zur  
2. Stelle auf hiesiges Hausgrund-  
stück weit unter der Landesbrand-  
kaffe, sofort oder später zu leihen  
gesucht. Offerten unter **R. 1000**  
a. d. Exped. d. Ztg. erbeten. (1738)

### Fr. Th. Stephan.

Empfehle in frischer Sendung:  
echte hochfeine fetts Matreya  
(feinste Delikatessen), (1752)  
feinste Speckkudern,  
Fleisburger Nale,  
geräucherte Gänsebrust,  
echt Westphäl. Pumpernickel.

### Verlangen Sie

überall nur den allein ächten

### Globus-

### Putz-Extract

wie diese Abbildung



da viele werthlose

### Nachahmungen

angeboten werden.

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**  
Erfinder des Putzextracts.

Berkshire und Westfälische

### Eber- u. Sauerkerl

zur Jagdt hat abzugeben  
**Domäne Schladebach**  
b. Köpchen. (1768)

### Restaurant Reichshof, Halle a. S.

verbunden mit dem  
**Hallischen Weinhaus zum Rebstock.**  
Alte Promenade 6, am Stadt-Theater. (1250)  
**Reichhaltige Mittags- und Abend-Speisekarte.**  
Geöffnet bis Nachts 4 Uhr.  
Inhaber: **Hermann Schröder.**

### Städtisches Eisen-Moor-Bad

Bahnstation. **Schmiedeberg** Postbez. Halle.  
Freizeitanstalt: Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Auss.  
Vorgn. Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauen-  
krankheiten. Gesunde Waldgegend. Saison: 1. Mai bis Ende Septbr.  
Prospekte und Auskunft durch die Städtische Bade-Verwaltung.

### Billige Kinderfest-Schuhe.

Einen großen Posten  
**Damen- u. Kinder-Stiefeln u. -Schuhe,**  
ältere Muster, nur prima Qualitäten,  
verkauft zu Spottpreisen aus.

### Paul Exner,

12. Roßmarkt 12.  
Auf 4 Mark Einkauf regulärer Artikel  
geht 20 Pfg. Rabatt.  
(1763)

### Auffallend billig

kauft man zum Kinderfeste im  
**Großen Buß-Bazar**

### B. Pulvermacher, Burgstraße 5.

Seidene Bänder zu allen Zwecken, in jeder Farbe, Breite und  
Preislage! Garnirte Hüte, Handschuhe, Schirme,  
Kopfkrause, Korsetts, Spitzen, Bänder, Knabenhüte  
und viele andere Artikel. (1765)

Sonntag ist mein Geschäft bis 7 Uhr Abends geöffnet.

### Ein großer Transport

**Kühe mit Kälbern,**  
tragende Kühe und Kälber, steht von Sonn-  
abend, d. 23. d. Mts., ab sehr preiswerth im  
Gasthof „Zur grünen Linde“ in Merseburg  
zum Verkauf. (1767)

### Emil Rottkowsky.

**Weissenfeller Str. No. 2**

sind herrschaftliche Wohnungen:  
eine große ganz oder getheilt und  
die Wohnung des Herrn Dr. von  
Langsdorf in Folge Verlegung zu  
vermieten und 1. Juli 1900 oder  
später zu beziehen. **Teuber.**

### Erste Etage,

Weissenfeller Straße 3, ist zu  
vermieten. Näheres Markt 31  
im Comtoir.

### Steuer-

### Quittungsbücher

vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

### Otto Bretschneider,

Eisenwaaren-Handlung,  
H. Ritterstraße.  
Der gr. Keller Weissenfellerstr. 2  
ist zu vermieten. **Teuber.**

### Sensen! Sensen!

Beste handgeschmiedete Stahl-  
sensen unter weitgehendster Garan-  
tie in reichhaltiger Auswahl.

Sensen-Bäume und Gerüste,  
Dengel-Hämmer u. Amböschchen,  
Wegschneide, Wegschneidmesser  
zu billigen Preisen (1728)

### Arbeitsbücher

vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

### Fr. Th. Stephan.

Frisch eingetroffen die so beliebten  
hochfeinen  
**Allgäuer-Alpen-Weich-  
käse Edelweiß**  
à Stück 25 Pfg.,  
**Camembert**, à Stück 50 Pfg.  
(1757) Ferner:  
**Nießend fetten Mäucherlachs.**

Die Aerzte sind  
ganz erstaunt über die Erfolge des  
**Carl Nährzwiebacks.**

Derselbe bildet den Kindern ge-  
sundes Blut, starken Knochenbau  
und ist wegen seines hohen Nähr-  
werths geeignet, die Kinder vor den  
Folgen fehlerhafter Ernährung als:  
**Strophulose, Drüsen, Darm-  
katarrh, Rhachitis, Knochen-  
krankheiten** u. s. w. zu schützen.

In Düten und Packeten zu 10,  
20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur  
allein echt in Originalpackung bei  
**H. B. Sauerbrenn**, Oberbürgerfr.  
**Walth. Bergmann**, Gotthardtstr.

straße 8:  
**Carl Schmidt**, Unteraltendorf;  
**Wilh. Köttgerich**, Gotthardtstr.;  
**Louis Riendorf**, Schmallestr.;

**Süßel**, Unteraltendorf;  
**Th. Sieber**, Halle'sche Str.;

**Adolf Böhme**, H. Ritterstr.;

**Frankleben**: **Nid. Sandtke**,  
Neumarkt bei Merseburg; **Sugo**

**Erfurt**. (1677)  
Stedten: **R. Schmidt**,  
Mühlberg; **W. Rödel**, Wädemstr.

Steden: **Bernh. Kempel**,  
Laucha; **Paul Fügner**,  
Radewell; **Albert Träger**,  
Bendorfer; **Reinh. Dietrich**,  
Witwe Nagel.

Gräbers: **Gerhard Schwarzje**,  
Lauchstädt; **Langenberg**,  
Schaffstädt; **Stammer**,  
Niedereichstedt b. Schaffstädt;

**Emma Dobritsch**,  
Bornstedt bei Querfurt **Otto**  
**Reinroth**.

(1558) **Germanische**

### Fischhandlung

empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfisch**,  
**Shollen**, **Cabel-  
jau**, **Büdinge**,  
**Matjesheringe**,  
Flundern, Nale, Lausheringe,  
geräucherte Schellfische, Brat-  
heringe, Sardinen, Matinaden,  
Fischkonserven, Apfelsinen,  
**Citronen**, **Datteln**, **Feigen**  
**Maltakartoffeln**

empfehle **W. Krähmer**.

### Kattune u. weiße Kleiderstoffe

empfehle in großer Auswahl u.  
wie bekannt in nur strenger reeller  
Waare zu sehr soliden Preisen.  
(1744) Auf Wunsch:  
**Anfertigung von Kleidern.**

**Alb. Günther**, Markt 17.

### Fahrräder

gut erhaltene, gebrauchte von 60 M.  
an, sind billigst abzugeben. (1710)  
**G. Schwendler**, Merseburg.

### Arbeitsbücher

vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

### Sommertheater.

Freitag:  
**Philippine Welser.**  
Schauspiel von O. v. Redwitz.  
Sonntag:  
**Der Trompeter von Säckingen.**

### Casino.

Montag, den 25. Juni,  
(Zum Kinderfest)  
Grosses

### Gytra-Concert

ausgeführt von der gesammten  
**Stadt-Kapelle.**  
Dir.: Musikdirektor **Müller**.  
Nach dem Concert: (1758)

### Tänzchen.

Anfang Abends 8 Uhr.  
Entrée 25 Pfg. Ergebenst  
**Müller**. **Urlass.**

Heute, Freitag, den 22. Juni,  
Abds. 8 Uhr, im Hotel „Reichstrone“  
**dramatisch humoristischer**  
**Vortrags-Abend.**  
Karten bei den Herren Schulze und  
Pouh. Beamtenkarten giltig.  
(1769) **J. Finger.**

### Casino.

Auf vielseitigen Wunsch:  
Sonntag, den 1. Juli 1900

### Grosses humor. Concert

(1759) der beliebten  
**Leipzig Sängers**  
aus dem Krystallpalast.

### Matjes-Heringe, neue Malta-Kartoffeln

empfehle in frischer Sendung  
(1755) **Max Faust.**

Junge Vierländer Maltzänsje,  
täglich frische Erdbeeren,  
Neue Maltakartoffeln,  
**Matjes-Heringe**,  
frisch geräucherter Nal  
empfehle **C. L. Zimmermann**.

### Zollinhalts- Erklärungen

vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

### Gutenberg-Feier

in Merseburg.  
Die von dem Buchdruckerverein  
„Gutenberg“ am 23. und 24. Juni  
veranstaltete

**Ausstellung**  
wird **Sonabend Nachmittag**  
**3 Uhr** im kleinen Saale des „Livoli“  
eröffnet und **bis Abends 8 Uhr**  
dem Publikum zugänglich sein.

Am **Sonntag früh** wird die  
Ausstellung von **9-11 Uhr** und  
**Nachmittags von 1-6 Uhr** ge-  
öffnet sein.

Indem wir ein geehrtes Publikum  
zum Besuch dieser Ausstellung ergebenst  
einladen, bemerken wir, daß der Ein-  
tritt für Jedermann frei ist.

**Sonntag Vormittag 11 Uhr:**  
**Festzug nach der Gutenberg-Gid,**  
in Arnim's Hof vom „Livoli“ auf.